

S. 71/217, 185/326; regimen = Regierung, S. 75/220; differentia = Gegensatz, S. 75/220; homo sit animal naturaliter politicum seu civile = der Mensch von Natur aus ein „politisches“, d. h. staatsbildendes Wesen, S. 220, oder: der Mensch von Natur aus ein im Staatsverband lebendes, politisches . . . Wesen, S. 222; auctoritas = Gewalt, S. 127/269; primaria auctoritas = erststellige Autorität, S. 70/216). Es sei aber nicht verkannt, daß es kaum möglich ist, scholastische Begriffe mit Ausdrücken moderner politischer Theorie wiederzugeben. Unverständlich bleibt jedoch, warum der Verlag sich nicht zu einem synoptischen Druck von Text und Übersetzung entschlossen hat, zumal jede Übersetzung nur Verständnishilfe sein kann, und man immer wieder auf den Originaltext zurückgreifen sollte. So erfordert das Nachschlagen der deutschen Übersetzung ein ständiges mühsames Hin- und Herbüßeln. Das trifft auch für die Benutzung des Sachverzeichnisses zu, das nur die lateinischen Begriffe anführt. Wünschenswert wäre auch ein der deutschen Übersetzung beigegebener Sachkommentar zu den von Quidort angeführten historischen Beispielen. Diese Bemerkungen sollen aber die Leistung des Herausgebers nicht schmälern. Man wird in Zukunft auf seine Ausgabe zurückgreifen.

Einige Fragezeichen sind jedoch an den einführenden Bemerkungen des Herausgebers anzubringen. So scheint im Hinblick auf das curriculum des Quidort, der bereits 1306 starb, das Geburtsdatum 1270 nicht überzeugend. Auch wird man es B. nicht abnehmen, daß es lese- und schreibkundige Laien (was sind hier Laien?) erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts gab, als das Bürgertum in den Städten zum ersten Male politisch in Erscheinung trat (S. 9). Ferner hätte B. nicht Decretum Gratianum (S. 18 und öfter) sondern Decretum Gratiani schreiben sollen, zumal er Dekret Gratians übersetzt. Der Zusammenfassung der Hauptthesen des Traktats (S. 31–41) ist eine „problemgeschichtliche“ Einordnung vorangestellt, die einen recht schnellen Ritt durch die Geschichte der Beziehungen von Staat und Kirche von der Antike bis zu Thomas von Aquin darstellt. Die These des Herausgebers, Quidort sei „der erste bedeutendere Theologe des Mittelalters, der den inneren Zusammenhang zwischen dem Staat und der christlichen Kirche konsequent aufgab“, wird man in dieser Schärfe nicht folgen können. Man fragt sich auch, wie denn „das einheitliche Weltbild des Mittelalters“ (S. 41) ausgesehen haben soll, das bei Quidort zerbrochen ist. Im Literaturverzeichnis sind einige Werke (Brackmann, Schramm, Klewitz, Gierke, Grundmann) nicht als Nachdrucke gekennzeichnet.

Berlin

Ludwig Schmugge

Günter Gentz und Friedhelm Winkelmann: Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopoulos und ihre Quellen. 2., durchgesehene Auflage. (= Texte und Untersuchungen, Bd. 98). Berlin (Akademie-Verlag) 1966. XVI, 236 S., 1 Taf., kart.

Ferdinand Christian Baur gebührt das Verdienst, eine gerechtere Würdigung des byzantinischen, der Palaiologenzeit angehörenden Kirchenhistorikers Nicephorus angebahnt zu haben. Gewiß konnte auch Baur der kompilatorische Charakter des im Westen erst 1555 durch die lateinische Übersetzung von Lange bekannt gewordenen und von der konfessionell orientierten Kirchengeschichtsschreibung des 16. und 17. Jh. nicht sonderlich geschätzten Werkes nicht entgehen, aber er fand es doch bemerkenswert, weil in ihm „zuerst die Idee einer allgemeinen, den ganzen Verlauf der katholischen Kirche umfassenden Geschichte ausgesprochen und wenigstens theilweise zur Ausführung gebracht worden ist“. Der von Baur neubegründeten Schätzung tat freilich die von C. de Boor am Ende des 19. Jh. vertretene These Abbruch, Nicephorus habe lediglich eine ältere kirchengeschichtliche Darstellung des 10. Jh. umgearbeitet. Niemals allgemein anerkannt, fand diese Vermutung ihre endgültige Widerlegung erst in der Diss. des Opitzschülers Günter Gentz, die zum ersten Mal eine genauere Quellenuntersuchung des N. versuchte. Die Arbeit des 1942 gefallenen jungen Forschers blieb ungedruckt, die wichtigsten Ergebnisse wurden aber mit einigen Modifizierungen von Kurt Aland in der ZNTW 42 (1949) 104–141 mitgeteilt. Als eine erschöpfende Behandlung des Quellenproblems kann

aber auch die Diss. von Gentz nicht gelten, da er von der Fragestellung ausgegangen und geleitet war, welche Bedeutung den bei N. vorliegenden Auszügen aus den älteren Kirchenhistorikern von Euseb bis Euagrius für die Textkonstitution dieser Autoren zukommt. Diese Lücke wird nun durch die von F. Winkelmann besorgte zweite durchgesehene Auflage geschlossen. Mit Recht figuriert Friedhelm Winkelmann auf dem Titelblatt als Mitverfasser. Seine Eingriffe, notwendig geworden nicht nur durch den Abstand von mehr als 20 Jahren, der die 2. Auflage von der ungedruckten Diss. G.s trennt, betreffen fast das ganze ursprüngliche Werk, den Inhalt ebenso wie die methodische Anordnung.

Neu hinzugekommen ist als Kapitel I ein eigener Abschnitt über Handschriften und Editionen, ebenso ein längerer Anhang über den Cod. Vindob. hist. gr. 8, den einzigen wirklichen Textzeugen, aus dem fol. 11a auf einer Tafel wiedergegeben ist, und ein kurzer Abschnitt mit einer Widerlegung der Hypothese von E. v. Dobschütz, der das sog. Malerbuch des Elpios Romaios als Quelle für die Beschreibung der Apostel Petrus und Paulus bei N., II 37 erweisen wollte. Kap. II, das den Charakter und Wert der *Historia Ecclesiastica* des N. behandelt, faßt die in G.s Diss. verstreuten Hinweise, z. T. unter neuen Gesichtspunkten, zusammen, und Kap. III bietet zum ersten Mal, in der Reihenfolge der 18 Bücher des N., deren Inhalt in Regestenform mitgeteilt wird, eine Konfrontierung mit den benutzten Quellen.

Die tiefeingreifende Neugliederung kommt nicht allein dem Benutzer zugute, der sich vor allem in der in Kap. III durchgeführten Synopsis ohne Mühe über die Quellenverhältnisse orientieren kann; wichtiger noch ist der inhaltliche Ertrag. Zu den von G. bereits festgestellten, von dem neuen Bearbeiter erst jetzt erschöpfend präzisierten Quellen treten weitere Gruppen hinzu, wie Chroniken, Synodalbeschlüsse und hagiographisches Material. N., der die Kenntnis seiner Quellen wohl der reichhaltigen Bibliothek der Hagia Sophia verdankt, hat, wie W. in detaillierter Untersuchung nachweist, sich nicht begnügt, Auszüge aus den älteren bekannten Kirchenhistorikern aneinanderezureihen, sondern hat die in ihnen gegebenen Hinweise zur Ergänzung und Erweiterung benutzt. Auch dort, wo er nur einer Quelle folgt, scheut er gelegentlich vor Änderungen oder umschreibenden Erweiterungen nicht zurück; es wäre unbillig, in den Fällen, wo er mit mehreren Quellen konfrontiert ist, von ihm die Haltung des kritischen Historikers zu verlangen; maßgebend ist für N. sein Begriff der Orthodoxie, das Urteil seiner Kirche. Sie hat für ihn die Entscheidung getroffen, der er sich auch als Historiker unterwirft. Mit dem Begriff des Kompilators, mit dem man bei der Bewertung der mittelalterlichen Historiographie leicht bei der Hand ist, wird man nach den sehr sorgfältigen und für den nacharbeitenden Leser übersichtlich dargebotenen Untersuchungen von W. vorsichtiger sein müssen. Es ist nicht ihr geringstes Verdienst, daß sie den Grund für eine differenziertere Betrachtung des spätbyzantinischen Kirchenhistorikers N. gelegt haben.

München

W. Hörmann

Helmar Junghans: *Ockham im Lichte der neueren Forschung* (= Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums, 21) Berlin/Hamburg (Lutherisches Verlagshaus) 1968. 367 S., kart. DM 40.-.

Vielen Doktoranden ist es wohl schon so ergangen, daß sie von ihrem ursprünglichen Plan nur die Einleitung als Dissertation realisiert haben. Hier berichtet J. selbst im Vorwort (S. 7), er habe auf Anregung von F. Lau, Leipzig, ursprünglich „die neue Ockhamforschung und deren Auswirkung auf die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Ockham und Luther“ untersuchen sollen, das Thema dann aber darauf beschränkt, „die Ockhamforschung des Franziskaners Philotheus Boehner“ darzustellen. Wenn der Titel des Buches etwas weiter gefaßt ist, so ist das in gewissem Sinn irreführend. Zwar berücksichtigt J. auch die umfangreiche Literatur anderer Autoren (etwa Baudry, de Lagarde, Hochstetter, Iserloh, A. Maier, Moody, Morrall, Vignaux und die Boehner-Schule), zentriert seine Darstellung aber immer